© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Ornithologisches Centralblatt.

Organ für Wissenschaft und Verkehr.

Nachrichtsblatt des gesammten Vereins-Wesens und Anzeiger für Sammler, Züchter und Händler.

Beiblatt zum Journal für Ornithologie.

Im Auftrage der Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft

herausgegeben von

Prof. Dr. J. Cabanis und **Dr. Ant. Reichenow.**

No. 6. BERLIN, Zweiter Jahrgang. **15. März 1877.**

Das **Ornithologische Centralblatt** erscheint zweimal monatlich, 1 Bogen stark, und ist durch alle Postanstalten und Buchhandlungen zu beziehen. Abonnements-Preis halbjährlich 4 Mark. Im Laufe des Halbjahrs eintretenden Abonnenten werden die erschienenen Nummern nachgeliefert. Inserate für den Anzeiger 20 Pf. pro gespaltene Zeile oder deren Raum. Zuschriften jeder Art für das Centralblatt sind an die Redaction, Prof. Dr. J. Cabanis, Brandenburgstr. 64, Berlin S., zu richten. Mitglieder der „Allgem. Deutsch. Ornith. Gesellschaft", welche direct bei der Redaction bestellen, zahlen 6 Mark pran. Jahresabonnement. Dieselben haben einen Raum im Werthe ihres Abonnements kostenfrei und bei Ueberschreitung desselben nur den halben Insertionspreis zu entrichten.

Der Wasserschwätzer *(Cinclus aquaticus)* in Freiheit und Gefangenschaft.

Von **Dr. A. Girtanner.**

(Schluss.)

An den bevorzugten Orten, wo unser Wasserschwätzer die Bedingungen zu einer fröhlichen Existenz — denn eine andere erträgt er nicht — noch erfüllt findet, bleibt er gerne Sommer und Winter stationirt. Mit dichtem, stark eingefettetem, und auch sonst dem der Wasservögel ähnlichen Gefieder bekleidet, wird ihm das frische Bergwasser im Sommer nie zu warm, im Winter nicht zu kalt. Immer munter, tummelt er sich unablässig in seinem Elemente umher und wo es am ärgsten spritzt und am tollsten toset und schäumt, da ist er am liebsten, und wenn es ihm einmal irgendwo zu stille werden will, so fängt er selbst schnell eines zu singen an, um der verhassten miserablen Stille ein unerwartet jähes Ende zu bereiten. Die Bachamsel dürfte einer unserer sangeslustigsten Vögel sein, denn sie begleitet buchstäblich fast Alles, was sie thut, mit ihrem hellen, kräftigen Gesange. In Gefangenschaft sah ich sie oft Nachts singen, während sie den Kopf unter den Flügel gebettet hatte, dann aber nur leise, wie träumend und nur einzelne Partien ihres Liedes. Sie singt beim Baden und singt beim Fressen; singend stürzt sie sich muthig in den Kampf gegen eine grenzverletzende Reviersnachbarin. Bei der Toilette muss etwas gesungen sein und zuletzt schliesst sie singend ihr sangreiches Leben, wie dies nicht nur von mir beobachtet worden ist. Aber je nach der Ursache des Gesanges ist auch der Ton ein durchaus verschiedener. Der durch einige scharfe, herausfordernd hervorgestossene Locktöne eingeleitete Schlachtgesang kennzeichnet deutlich genug die bedenkliche Gemüthsverfassung der sonst so friedlichen Sängerin. Freundlich, aber lebhaft tönt das Liedchen, das sie, auf einem Bein, mit gehobenem Rücken und lässig niederhängenden Flügeln auf ihrem Lieblingsplätzchen sitzend, sich selbst zum Besten giebt; ein Plaudern nur ist das Toilettenliedchen; aber wehmüthig und rührend ergreift uns der mit schwindenden Kräften und mangelndem Athem hervorquellende Sterbegesang. —

Unter einem schützenden Stein im Uferrande, in den Schaufeln alter Mühlräder, am Wuhr hinter dem herabstürzenden Wasser und in ähnlichen oft eigenthümlichen Zufluchtsorten findet man je nach den obwaltenden Witterungsverhältnissen früher oder später im Jahre ihr oft sehr grosses, fast ausschliesslich aus Moos aufgeführtes, an das des Zaunkönigs erinnernde Nest, das nicht selten grosse Höhlungen vollständig ausfüllt und nur einen kleinen wohlgedeckten Eingang offen stehen hat. Es ist nur möglichst nahe am Wasser zu suchen, aber leider nicht immer genügend vor dem Eindringen desselben geschützt. —

In günstigen Sommern legt die Bachamsel 2 Gelege von je bis 5 Eiern, wenigstens erhielt ich nie mehr Junge, und sollen nach Beobachtungen meiner Leute selten alle ausfallen. Recht oft aber bringt sie es durch die Ungunst einer Ueberschwemmung, zu grosser Feuchtigkeit des Nestplatzes, durch mordendes Raubzeug zu nur 1 Partie Jungen. —

Eine eben dem Neste entwachsene, im Bachbette herumhüpfende Brut junger Wasseramseln unter Anführung ihrer Eltern sich tummeln zu sehen, gehört mit zu den reizendsten Einblicken in das Treiben freier Vogelwelt. Bald rennt und purzelt die ganze Gesellschaft schreiend und wimmernd über Stock und Stein einem einzigen Wasserinsect, einer Libelle oder dess etwas nach, bald steht sie anscheinend in tiefes Nach-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

denken versunken, dicht zusammengedrängt auf einem wasserumbrausten Steine, nickend und wippend; aber der Muth, das Ufer zu erreichen, fehlt noch, bis die Eltern mit Locken und Drängen denselben zum Ausbruche bringen. Oder es werden auf einer Sandbank Rennstudien gemacht, aber auch das Tauchen und unter dem Wasser Schwimmen und Laufen will gelernt sein. Die Jungen erhalten, nachdem sie das Nest verlassen, ein über den Rücken aschgrau und schwärzlich gewelltes, an Hals, Brust und Bauch auf weissem Grunde schwärzlich melirtes, am Halse ein deutliches Querbändchen zeigendes Gewand, in dem sie in der That allerliebst aussehen. Etwas ganz besonders Anziehendes sind ihre beständigen Verneigungen nach allen Seiten, wobei sie jedoch mehr in der Mitte zusammen zu sinken scheinen, so wie es nach einem Schlage in die Kniekehlen bei Menschen geschieht. Dabei geben sie stets ein feines Pfeifen los, und bei der Lebhaftigkeit ist bald zwischen Alt und Jung kein Unterschied mehr zu bemerken. Bald auch geht die Jagd unter Wasser so sicher dahin wie über ihm uud im Wassertreten, Untersinken und Nichtvertrinken werden schnell alle Specialisten. — Ist die Selbstständigkeit constatirt, so heisst's halt allmälig Scheiden, doch sieht man die Jungen noch so ziemlich den ganzen Herbst, vielleicht auch durch den Winter mit den Alten fliegen. Im Frühjahr aber ist's dann sicher aus mit der alten Heimath. Jeder hat sich nach einem Lebensgefährten anderen Geschlechts und nach einem Revier umzusehen.

Die Wasseramsel ist absoluter Reviervogel, allerwenigstens während der ganzen Fortpflanzungsperiode, beansprucht kein gerade langes Loos am Laufe eines Baches, hütet dieses aber mit Argusaugen gegen Verletzung durch ihresgleichen; theilt es aber friedlichst mit den drei Bachstelzen unsrer Bergbäche, von denen sie die graugelbe (*Mot. sulphurea*) am weitesten hinauf in die dunkeln Schluchten des Gebirges begleitet. Auch der lachende Philosoph Eisvogel ist ihr nicht im Wege. Sieht ihn die Wasseramsel auch schwerfällig wie einen Stein in's Wasser plumpsen, um ein Fischchen zu holen, wenn er es bekömmt, so denkt sie: nun — Jeder nach seinem Geschmack, Herr Fischer! Auch Pieper, Strandläufer, Schilfsänger werden nicht behelligt, doch lebt sie mit und unter Allen ziemlich für sich. — Nach dem Sprüchwort: Was du nicht willst u. s. w. lässt sie sich absolut nicht über die Grenzen ihres Gebietes in ein freundnachbarliches treiben. Hat man sie vorsichtig am Ufer treibend bis dorthin gebracht, so kehrt sie plötzlich mit schrillem „zrrr" aufsteigend in nicht weitem Bogen dahinschiessend über oder neben dem Treibenden in ihr Revier zurück.

Die sehr unklaren und sich widersprechenden Angaben über die Ernährungsweise der Bachamsel in der Freiheit hatte schon seit Langem den Wunsch in mir erregt, diesen Punkt durch beharrliche Beobachtung aufzuklären. Aber trotz hundertfältiger Beobachtung in ihrem freiesten Treiben war ich nicht im Stande, namentlich über die Frage ihrer Fischliebhaberei klar zu werden, die man ihr da und dort zur Last legte. Wohl beobachtete ich den Vogel, wie er mit gelüfteten resp. aufgebauschten Flügeln, auf dem Grunde des seichten Wassers dahin rennend, Wasserinsecten fing, wie er die Wassermoosklumpen durchwühlte und sich gut dabei stand, wie er auch Frosch- und Fischlaich nicht verachtete, aber Fische fangen sah ich ihn nie, obwohl es mir oft vorkommen wollte, als verfolge er solche. — Um diese Frage aufzuklären, gab es nur ein Mittel, und das war: den Vogel zum Hausgenossen zu machen — aber wie? da er bis jetzt nie länger als einige Tage hatte in Gefangenschaft erhalten werden können. Anfangs wollte es nun auch mir nicht gelingen. Altgefangene Vögel, mir frisch und kaum einige Stunden vorher gefangen gebracht, schienen sich zwar im grossen Käfig mit reichlichem Wasser, Rasenplatten, Sand, und als Futter Ameisenpuppen, Mehlwürmer und möglichst viel Insecten aller Art anfangs wohlzubefinden, sie frassen und sangen und badeten, wurden dabei aber bald durchnässt, was mir sehr missfiel, begannen dann zu trauern, frassen und sangen aber wieder, und bis zum letzten Augenblick, der meist höchstens 8 Tage nach ihrer Einbringung eintrat. — Diese Beobachtung betrifft im Herbst gefangene Vögel. — Im Winter beschloss ich den Versuch zu erneuern, diesmal aber den Verdacht des Fischfressens als constatirt zu supponiren und darnach zu handeln. Um's Neujahr erhielt ich denn zwei alte Exemplare, die ich jedoch nur unter der Bedingung anzunehmen ausgemacht hatte, dass mir gleichzeitig mit denselben und von da ab täglich die nöthige Anzahl kleiner Fischchen gemeinster Art geliefert werden müsste. Die Vögel kamen mitsammt den Fischchen bei mir an, und richtig entlarvt waren die Fischer! Die Fischchen, lebend in die Wasserbehälter ihres Verschlages gesetzt, bildeten zuerst ihre ausschliessliche Nahrung. Sobald aber Frühlingswitterung eintrat, gingen sie gerne zu Nachtigallfutter über und mieden die Fischnahrung vollständig. Ich habe bei dieser Gelegenheit den Wasserschwätzer sogar als gefährlicheren Fischräuber kennen gelernt, als den Eisvogel, den ich gleichzeitig (ebenfalls alt gefangen) mit den Wasserschwätzern unterhielt, indem mir vielfältige Beobachtung an meinen Gehegen zeigte, dass der letztere jedem ihm im Wasser zu Gesicht kommenden Fischchen sich nachstürzte, die Beute nach einigen Springen und Stössen fasste, die zappelnde, schlüpfrige möglichst rasch vorderhand an's Ufer warf und erst dann zu näherer Besichtigung herbeikam. Stellte sich der Fisch nun als zu gross heraus, so liess er ihn einfach liegen und verderben. Der Räuber tauchte auf's Neue und holte sich einen zweiten. War ihm dieser nun mundgerecht, so erfasste er ihn quer über der Mitte des Leibes, schlug ihn mit Gewalt links und rechts an die Steine, bis er in Stücke ging, und schlang diese einzeln hinunter, um dasselbe Experiment erstaunlich bald zu wiederholen. Ich musste immer auf einen Bedarf von 20—30 fingerlangen Fischchen per Exemplar und per Tag rechnen. — Der Fischraub lag und liegt also klar genug aufgedeckt. Also fort damit?! Vertilgen!? Nein — schonen!! wie die Hohlroller und Gluckruckruckroller u. s. w.! Denn erstens bedient sich die Bachamsel nur während kurzer Zeit des Jahres der Fischnahrung und auch dann nur, wenn sie die Fischchen bekommt, was ihr im Freien sehr schwer zu gehen scheint, während es im Gefäss keine Kunst war. Im übrigen Jahre vertilgt sie eine Masse von Insecten zu Wasser und zu Land, und Insectenvertilgen und nützlicher, braver Vogel sind ja, scheint's, sich deckende Begriffe! — Ich

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

unterhielt meine 2 Exemplare durch 6 Monate bei bester Gesundheit. (Anno 1869.) Dann gingen sie leider unmittelbar vor der Eröffnung der Ausstellung lebender schweizerischer Vögel, die ausser zwei durch mich jung erzogenen, ausgewachsenen Bachamseln noch viele sonst nie in Gefangenschaft zu sehende Vögel enthielt, aus Mangel an Aufmerksamkeit auf dieselben bei bestem Fleischbestand zu Grunde. Ich bezweifle durchaus nicht, dass der Wasserschwätzer, in einem mit Drahtgeflecht überzogenen Einfang, durch den ein kleines, fliessendes, reines Wasser zöge, in dem sich bemooste Felsklötze, Rasenstellen, etwas Buschwerk befänden, bei Fischnahrung während des strengsten Winters und einem Mischfutter unter Beigabe von Insecten u. s. w., nicht nur während langer Zeit lebend erhalten, sondern auch zur Fortpflanzung gebracht werden könnte.

Mit Jungen stellte ich manche Auferziehungsversuche an. Mit Ameisenpuppen geätzt, gediehen sie ohne Ausnahme und gingen mit Umgehung jeder Fischnahrung leicht an feines Mischfutter, das immer mit Ameisenpuppen und Mehlwürmern versehen war, über. Eine solche Jugendschaar gewährt auch in Gefangenschaft einen reizenden Anblick, da die Kleinen im Gegensatz zu den altgefangenen sehr zutraulich wurden und sich leicht lange Zeit bei bester Gesundheit erhalten liessen. Eine Hauptbedingung freilich zu ihrem Gedeihen und ihrer Erhaltung liegt in grosser Reinerhaltung des Bodens ihres Verschlages, da sie leicht Geschwüre an den Fusszehenballen erhalten. Als sich dies zu meinem grossen Verdruss auch bei den meinigen einmal zeigte, gelang es mir, dieselben durch verdoppelte Reinlichkeit und tägliches Touchiren der Geschwüre mit dem Höllensteinstift vollständig zu heilen. — Altgefangene Bachamseln müssen nach Geschlechtern getrennt, also nur einzeln oder paarweise gehalten werden, da 2 Männchen, die ich einst erhielt und vorderhand zusammengab, sich sofort laut singend aufeinander stürzten und sich mit Flügeln, Schnäbeln, und Füssen tractirten. Ein drittes Exemplar, das ich, dasselbe für ein Weibchen haltend, einem Männchen beigegeben hatte, verlor ich auf diese Weise.

Ohne dass ich mir die nöthigen Versuchsexemplare hätte verschaffen dürfen, wäre es mir nicht möglich gewesen, meine Beobachtungen, durch die der zeitweise Fischdiebstahl endlich von der Sonne beschienen wurde, anzustellen. In diesem Falle wenigstens hätte mir kein Kanarienvogel nix g'nutzt.

Sind unsere Würger nützliche oder schädliche Vögel?

Von **Adolf Walter.**

So will ich mir doch endlich einmal Gewissheit darüber verschaffen, ob der schwarzstirnige oder kleine graue Würger (*Lanius minor*) ein Vogelräuber ist oder nicht, dachte ich, als ich vor Jahren wieder einmal in einer Zeitschrift (ich glaube Gartenlaube) einen Aufsatz von einem Dr. Russ über die Würger las, in dem auch *Lan. minor*, wie in vielen anderen naturgeschichtlichen Werken, als Vogeljäger bezeichnet wurde.

Zwar war ich fest überzeugt, das dies ein Irrthum, eine falsche Annahme oder eine Verwechselung dieses Würgers mit dem ihm ähnlich gefärbten, grossen grauen Würger, Krickelster, Abdecker (*Lanius excubitor*) sei, aber dieses Mal wollte ich der Sache auf den Grund kommen und hatte auch bald ein Mittel ersonnen, durch das ich genau das Maass seiner Neigung für Vogelkost zu erforschen hoffte.

Zuvor will ich bemerken, dass ich schon in meiner Jugend recht passende Gelegenheit hatte, diesen Vogel zu beobachten. Der Garten meiner Eltern grenzte fast an den Kirchhof der Stadt, in dessen hohen Linden alle Jahre ein oder zwei Paare des *Lan. minor* brüteten, während das niedrige Gebüsch Hänflingen, Grasmücken und auch dem rothrückigen Würger (*Lan. collurio*) zur Brutstätte diente. — Da aber der letztere, der auch unter den Namen Neuntödter, Dorndreher, Spiesser bekannt ist, die Nester plünderte, die Jungen auf Dornen spiesste, und mit der Zeit alle kleinen Vögel aus seiner Umgebung vertrieb, so duldete ich in späteren Jahren diesen Räuber nicht mehr; sein Nest wurde zerstört und er selbst mit der Flinte verfolgt. Die Folge davon war, dass nun der Kirchhof jeden Sommer alte und junge Grasmücken, Hänflinge, Fliegenfänger etc. in Menge beherbergte.

Der schwarzstirnige Würger zeigte sich zwar zänkisch und unverträglich anderen Vögeln gegenüber, aber niemals verfolgte er einen Vogel ernstlich oder gar, um ihn zu tödten. Oefters sah ich, wie er von der Linde, auf der sein Nest stand, herabflog, um einen Fliegenfänger (*Butalis grisola*) zu vertreiben, der die Spitze eines Grabkreuzes besetzt hielt, das dem Würger gewöhnlich als Warte diente, von der aus er seine Jagd auf Käfer, Heuschrecken, Grillen und Bremsen betrieb. Niemals verfolgte er ernstlich den Fliegenfänger, nie fand ich eins der vielen Vogelnester ihres Inhalts beraubt; wohl aber sah ich zu verschiedenen Malen die eben ausgeflogenen Jungen der Grasmücken und Fliegenfänger in einer Reihe neben einander sitzen, unbehelligt von den Angriffen des Würgers, und meine Ansicht war die: der *Lan. minor* ist kein Vogelräuber. Nach dem Lesen jenes Aufsatzes in der Gartenlaube dachte ich folgenden Versuch anzustellen.

Ich wollte ein Nest mit ganz jungen Vögeln vor eine Warte des *Lan. minor* stellen und letzteren genau beobachten.

Vor dem Frankfurter Thor hatte ich zwischen Berlin und Friedrichsfelde auf den Pappeln und Linden, besonders in der Nähe des Dorfes, mehrere Paare des *Lan. minor* und deren Nester bemerkt. Hier wollte ich experimentiren. Das ersonnene Mittel musste aber zuvor beim rothrückigen Würger angewandt werden, um Vergleiche im Benehmen der beiden Würger anstellen zu können.

Im nahen Walde wusste ich ein Nest dieses Vogels. Auf den Spitzen der umstehenden Sträucher, besonders auf einem hohen Wachholderstrauch war sein gewöhnlicher Platz. Neben diesen Strauch setzte ich, nachdem ich nach längerem Suchen ein Nest des Goldammers mit nicht ganz kleinen Jungen gefunden hatte, eins der letzteren in einem aus Grashalmen gedrehten Neste nieder und wartete aus einem Versteck in einiger Entfernung die Ankunft des *Lan. collurio* ab. Ich musste etwas lange warten und hatte schon fast die Geduld

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie

Jahr/Year: 1877

Band/Volume: 2

Autor(en)/Author(s): Girtanner A.

Artikel/Article: Der Wasserschwatzer (Cinclus aquaticus) in Freiheit und Gefangenschaft 41-43